



01.04.2018, Ostersonntag

Réka Juhász

Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein.

Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füssen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte.

Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist.

Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.

Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabboni! Das heisst «Meister».

Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

Joh 20,11-18

Liebe Gemeinde,

Frohe Ostern, gesegnetes Osterfest – sagen wir zueinander.

Was wir da wissen und so leicht hersagen können - haben wir das auch wirklich begriffen?

Ein Toter wird wieder lebendig!? Ein Grab ist leer?

Ein Verstorbener wird wieder gesehen und spricht mit den ehemaligen Freunden!?
Kann man das überhaupt begreifen?

Von Anfang an wurde die Verkündigung von der Auferstehung Jesu Christi vom Zweifel begleitet.

"Unglaublich", urteilten die Skeptiker.

"Unglaublich", höhnten die Feinde.

„Unglaublich“, flüsterten Gläubige, denen diese Botschaft zu gewaltig und deshalb zu unwahrscheinlich erschien.

Zu allen Zeiten lehnen Skeptiker das Evangelium, die Botschaft des Neuen Testament ab.

Warum das? Es ist nicht vereinbar mit unserem heutigen Wissensstand über die Welt und über das Leben. Also aus Gründen der Vernunft.

Sie sagen: Wir würden gern glauben. Aber es ist unmöglich, dass ein Mensch stirbt und neu zu leben beginnt. Dann war er eben noch nicht wirklich tot. So wird das Thema "Auferstehung" auch gern ausgeklammert.

Sogar die deutsche Bezeichnung des Festes – OSTERN – erinnert auch nicht direkt daran, was eigentlich gefeiert wird zu Ostern. Den Namen Ostern bringen die Sprachwissenschaftler mit dem Namen einer indogermanischen Frühlingsgöttin in Verbindung.

Aber immerhin weist der Name Ostern auf die Neugeburt der Natur,

auf ihr „Auferweckung“ nach dem langen Winterschlaf hin...

für die ersten Christen unserer Region war das vielleicht noch ein wichtiges Erinnerungszeichen an Christi Auferstehung –

Liebe Gemeinde!

Ein Geständnis von mir am Ostermorgen: Ich weiß auch nicht, wie das geht mit der Auferstehung! Aber ich glaube den Erzählungen der Menschen, die in der Bibel aufgezeichnet sind. Die damals etwas so Wichtiges erlebt haben, dass sie gar nicht anders konnten, als dieses weiterzuerzählen. Diese Ehrlichkeit brauche ich. Auch Ihnen gegenüber. Denn ich bin es ja nicht, der die Auferstehung garantiert. Auch wenn ich heute hier stehe und Ihnen davon erzähle. Ich spreche gerne von dem, was damals aufgeschrieben wurde. Und was Menschen seitdem bewegt und berührt hat.

So möchte ich Ihnen heute die Geschichte von Maria weitererzählen:

im nächtlichen Dunkel beginnt Marias Weg. Bevor es hell wird macht sie sich auf den Weg zum Grab Jesu.

So wie es unzählige tun, die einen geliebten Menschen verloren haben: sie suchen Trost am Grab und im Erinnern ersehnen sie die Nähe des Verstorbenen. So möchte auch Maria Magdalena dem gestorbenen Jesu nahe sein.

Voll Schrecken muss sie nun beim Grab feststellen, das der tote Jesus nicht mehr da ist. Das Grab ist leer. Das macht ihren Schmerz noch größer. Mehrfach wird erzählt, wie Maria weint. Bitter ist der Tod des geliebten Menschen, doch noch bitterer ist es, wenn es keinen Ort zur Erinnerung gibt. „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ – sagt sie auf die Frage warum sie weine. Sie hat nichts mehr, voran sie sich festhalten kann.

Angesichts dieser traurigen Erkenntnis gefällt mir die Geschichte, die wir vorhin gehört haben:

Die weinende Maria Magdalena am Grab des Herrn. Am leeren Grab. Sie findet keinen Leichnam und sie sucht nach ihrem Herrn.

Ich muss da an uns denken.

Wir suchen doch heute auch nach ihm.

Die Botschaft von der Auferstehung wollen wir neu hören, verstehbar, begreiflich und

glaubhaft.

Ich denke, darum sind wir heute in die Kirche gekommen;

die "modernen" Osterbräuche können wir auch zu Hause pflegen.

Doch zuerst einmal merken wir schnell:

Auf die Frage nach der Auferstehung gibt diese Geschichte keine direkte Antwort. Sie lässt uns im Stich, wenn wir wissen wollen:

Wie das möglich ist, dass einer wieder lebendig wird?

Wir - und Maria - erfahren nur: Das Grab ist leer. Der Tote ist nicht mehr da.

Von "Auferstehung" kein Wort! Vielmehr - und auch darin ist uns diese Maria ähnlich - ihr kommt das gar nicht in den Sinn, dass dieser Tote wieder ins Leben zurückgekehrt sein könnte.

Das ist ihr völlig unvorstellbar obgleich Jesus oft davon gesprochen hat!

Wir sind also nicht allein mit unseren Zweifeln!

Was bewirkt bei Maria eine Veränderung?

Wovon erkennt sie, dass nicht der Gärtner, sondern Jesus selbst vor ihr steht?

Nicht, dass sie Jesus sieht, nicht, dass sie mit ihm spricht! Sie erkennt ihn ja gar nicht: "Sie dachte, er sei der Gärtner". Er steht vor ihr, sie kann es dennoch nicht glauben!

Das Entscheidende ist ein einziges Wort:

"Maria!", sagt Jesus zu ihr.

Ihr Name lässt die Frau aufhorchen: Sie wendet sich ihm zu und sagt: "Mein Herr!"
Maria erkennt ihren Herrn an der Stimme.

Er kennt ihren Namen, darum folgt sie nun seinem Auftrag: "Geh zu meinen Brüdern und sag' ihnen von mir!"

Liebe Gemeinde,

Hier können wir begreifen, was Ostern ist:

Nicht das "Wie" und "auf welche Weise" das denn möglich gewesen sein soll mit der Auferstehung, sondern

- die Begegnung mit dem lebendigen Herrn,
- das Hören auf seine Stimme und
- das Befolgen seines Auftrags.

Maria fragt nicht: Herr, wie ist das möglich, dass du wieder lebendig bist?

-Er kennt sie.

-Er weiß ihren Namen.

-Es ist der Herr!

=> Das ist genug für sie und sollte auch uns genügen!

Liebe Gemeinde, der Glaube von Maria, ihr Vertrauen ist ein Beispiel für mich an diesem Ostermorgen. Ihre Geschichte mit dem Auferstandenen zeigt mir, dass **Gott Erfahrungen möglich macht.**

Erfahrungen, bei denen wir mit unserem Verstand am Ende sind.

Was wir heute mit Christen aller Welt feiern bleibt ein Geheimnis: Jesus lebt! Es ist nicht beweisbar und nicht anschaulich, doch können wir es feiern, weil Menschen es erfahren haben und bis heute erfahren: Jesus lebt.

So hat es Maria Magdalena erfahren. Mitten in ihrer Trauer und mitten in einem fast alltäglichen Gespräch mit einem fremden hat sie erfahren: Jesus lebt. Darum ist der heutiger Predigttext kein historischer Bericht, sondern eine Geschichte von der unbeschreiblichen Erfahrung von Maria, der Erfahrung von Ostern.

Jesus lebt, und auch wir Christen sind eingeladen, uns umzuschauen, uns neu zu ori-

entieren, zu fragen und zu suchen, uns auf den Weg zu machen.

Karl Barth sagte 1947 in seinem Vortrag "Christus und wir Christen" in herausfordernder Weise einmal:

Wir sind Christen, indem es geschieht, dass Christus uns dazu beruft, Christen zu sein.

Wir sind nicht also etwa Christen, indem wir Menschen des so genannten christlichen Abendlandes sind.

Wir sind auch nicht Christen, indem wir Glieder eines sog. christlichen Volkes sind.

Wir sind es auch nicht, weil wir in einer sog. christlichen Familie und Umgebung aufgewachsen sind.

Wir sind es aber auch nicht, weil wir eine sog. christliche Veranlagung haben.

Eine solche christliche Veranlagung könnte uns auch ganz anderswohin führen ...

Wir sind auch nicht Christen, weil wir eine sog. christliche Weltanschauung haben, weil wir uns einer christlichen Moral befleißigen oder vielleicht gar für Staat und Kirche ein christliches Programm im Kopfe haben!

Man kann nicht Christ sein, wie man Mitglied einer Partei oder eines Vereins ist, und man ist auch nicht Christ, wie man katholisch oder lutherisch oder reformiert ist.

Das alles ... hat mit dem Ruf Christi noch nichts zu tun...

Aller christliche Glaube kann nur ein Anfang sein.

Es ist ein Anfang, dass wir inmitten aller Menschen, die noch nicht glauben oder nicht mehr glauben, diesen Glauben haben, dass wir diese Position der Vorhut einnehmen dürfen.

Und der Glaube ist auch in uns selber ein Anfang ... So sind wir Christen anders als

die Anderen.

Wir sind es, indem wir

als Sünder unter Sündern,

als Verlorene unter Verlorenen

diesen Anfang machen und besser als sie

wissen dürfen, dass wir nicht besser sind ..." (Barth, K., Christus und wir Christen, ein Vortrag, Zürich, Sommer 1947, S. 3f und 7)

Wie ermutigend mögen diese Sätze auf dem Hintergrund des gerade verlorenen 2. Weltkrieges geklungen haben, in einer Zeit voller Zerstörung, Flucht, Not, Vertreibung,

Schuld und Tod, dem Hunger, nach Brot, Frieden und Leben?

Sätze, die dennoch nach vorne weisen und auf eine hoffnungsvollere Zukunft aufmerksam machen, die möglich ist, jenseits der Kreuze, die wir uns aufrichten.

Ostern ist ein Fest des Lebens – liebe Gemeinde.

Das Leben feiert sich selbst, sozusagen. Am Ostersonntag feiern wir, dass Gott alles anders machen kann. Auch aus dem für uns Schlimmsten, auch aus einem Ende kann er neues Leben schaffen. Gottes Osterhandeln bedeutet für uns Hoffnung. Nichts ist ohne Hoffnung. Darum sagt Jesus: „Fangt an! Und seid dafür Zeugen!“

Zeugen für mehr Hoffnung als die Welt uns geben kann. Zeugen für Gottes Handeln, ob wie das verstehen oder nicht.

Feiern wir daher das Fest der Auferstehung als **ein Fest der Bewegung, als ein Fest eines Neuanfangs.**

Dieses Wunder von Ostern ist kein fernes Ereignis der Vergangenheit. Ostern kann auch heute geschehen. Maria Magdalena wurde von Jesus beim Namen genannt. Doch das verwandelt Maria, so wie es andere auch verwandeln würde. Wenn jemand mich

beim Namen nennt, mich ansieht und wirklich mich meint, das kann wie neues Leben sein.

Ostern ist, wenn ich von Jesus beim Namen genannt werde. Das kann geschehen manchmal vielleicht so unerwartet wie für Maria – im Gespräch mit einem Unbekannten, mitten im Alltag.

Dass Jesus lebt, kann plötzlich erfahrbar werden in einer alltäglichen Begegnung oder in der Gemeinschaft der Gemeinde. Da kann ich mich auf einmal angesprochen fühlen: ich ganz persönlich bin gemeint: ich, so wie ich bin, bin von Gott geliebt. Und das kann einen verwandeln, Ich kann begreifen: Liebe lässt sich nicht festhalten wie ein Besitz. Nicht das Haben macht uns reich, sondern das Teilen. Von Vergangenen sich zu lösen kann frei machen zu neuem Leben.

Nicht nur für das persönliche Leben gilt das, sondern auch für das Leben in der Gemeinde. Nicht an Traditionen und Erinnerungen zu klammern, das kann uns frei machen für unglaubliche neue Erfahrungen. Erfahrungen von Ostern. All das wird kaum in spektakulärer Weise beginnen. Vielleicht ist es nur ein Wort, wie bei Maria, die sich bei ihrem Namen angesprochen wusste, Aber es kann uns verwandeln.

Darum gilt es auch für uns, unsere Welt und Zeit:

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen